

Kiebitze *Vanellus vanellus* als Brutvögel im Westlichen Ruhrgebiet – ein Vergleich der Situation 2014 mit dem NRW-Brutvogelatlas (2005-2009)

Christine Kowallik & Tobias Rautenberg

Zusammenfassung

Im Frühjahr 2014 wurde im Westlichen Ruhrgebiet in den Städten Bottrop, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen eine flächendeckende Synchronzählung der Kiebitz-Brutbestände durchgeführt. Die Ergebnisse werden mit den Daten aus dem NRW-Brutvogelatlas verglichen, die in den Jahren 2005 bis 2009 und stellenweise ab 2000 erhoben wurden. Im Jahr 2014 konnten 74 Brutpaare ermittelt werden, während es in den Jahren 2005-09 noch rund 220 waren. Somit hat der Brutbestand in diesen etwa sieben Jahren auf nur noch 33 % abgenommen.

Summary

Breeding Lapwings *Vanellus vanellus* in the western Ruhr area – a comparison of 2014 with the breeding bird atlas of North-Rhine – Westphalia (2005-2009)

In the spring of 2014, a complete simultaneous count of breeding Lapwings was undertaken in the western Ruhr area towns of Bottrop, Duisburg, Essen, Mülheim/Ruhr and Oberhausen. The results are compared with those of the breeding bird atlas of North-Rhine – Westphalia from 2005-2009 and partly from 2000 onwards. While there had been c. 220 breeding pairs in 2005-2009, only 74 pairs were found in 2014. This equates to a two third decline in c. seven years.

✉ Christine Kowallik & Tobias Rautenberg, Biologische Station Westliches Ruhrgebiet, Ripshorster Straße 306, D-46117 Oberhausen; christine.kowallik@bswr.de

Manuskripteingang: 4.7.2014

Einleitung

Das Westliche Ruhrgebiet liegt an der Grenze der geschlossenen Verbreitung des Kiebitzes in Nordrhein-Westfalen. In den dicht besiedelten Stadtbereichen findet die Art kaum noch Brutplätze und am südöstlichen Rand von Mülheim und Essen beginnt das Bergland, das nur lückenhaft und in geringer Dichte besiedelt ist. Um diese Grenzsituation näher zu beschreiben und zu untersuchen, ob sich die Art weiter aus den Randbereichen zurückzieht, wurde die Brutverbreitung des Kiebitzes 2014 flächig in den kreisfreien Städten Bottrop, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen erfasst. Hier soll das Ergebnis im Vergleich zu den Kartierungen zum NRW-Brutvogelatlas (Grüneberg & Sudmann et al. 2013) dargestellt werden, wo vor 5-10 Jahren zuletzt großflächig kartiert wurde. Da in den 2000er Jahren bereits in vielen Bereichen starke Abnahmen der Kiebitzbestände beobachtet wurden, kann dieser Vergleich nur als Momentaufnahme gelten und nur

einen kleinen Teil der gesamten Bestandsrückgänge wiedergeben.

Methodik

Die Erfassung 2014 fand als einmalige Synchronzählung statt (vgl. Grüneberg & Schielzeth 2005). Aufgrund einer sehr kurzfristigen Vorbereitung und der Beteiligung von fünf Städten war es nicht möglich, alle Geländearbeiten an einem Tag durchzuführen. Stattdessen wurden sie auf das Wochenende vom 5. bis 7. April 2014 konzentriert, mit einzelnen Ergänzungen aus den Tagen zuvor. Damit wurde eine Beteiligung von 33 überwiegend ehrenamtlichen Kartierern erreicht und die fünf Stadtgebiete flächendeckend bearbeitet. Es wurden explizit auch viele Gebiete angefahren, die nicht traditionell als Kiebitz-Brutgebiet bekannt sind, weil die Art in den letzten Jahren immer wieder auch auf Gewerbebrachen auftauchte, wo sie nicht erwartet worden war. Die Prüfung solcher Flächen auf Eignung

fand zu einigen Teilen schon in der Woche vor der Synchronzählung statt. Nicht erfasst wurden lediglich unzugängliche Industrie- und Wassergewinnungsflächen – in der Karte ist hiervon nur ein Minutenfeld als „nicht kartiert“ verzeichnet, weil dieses im Luftbild potenzielle Kiebitzflächen zeigte, es könnten aber noch weitere Flächen versteckt vorhanden sein.

Viele Kartierer suchten die Brutplätze zusätzlich in den Wochen vor und nach der Synchronzählung auf, wobei sich teils noch deutliche Veränderungen zeigten, die im Text diskutiert werden, nicht aber in die Daten einfließen. Aufgrund des milden Winters waren die landwirtschaftlichen Arbeiten so früh, dass der Zähltermin genau in die Phase von Umbruch und Einsaat der Maisflächen fiel. Dadurch hatten einige Paare ihre Brutplätze gerade verlassen und kehrten teils aber später zurück. Da diese Wechsel nicht systematisch verfolgt werden konnten, werden ausschließlich die Daten der Synchronzählung verwendet, in der Annahme, dass die entsprechenden Tiere zu dem Zeitpunkt auf einer anderen Fläche beobachtet wurden. Daher wurden auch diejenigen Kiebitze als Brutvögel angesehen, die keinerlei Brutverhalten zeigten. Nur größere rastende Trupps wären ausgeschlossen worden, wenn sie festgestellt worden wären.

Alle Daten werden als „Anzahl Brutpaare pro Minutenfeld“ dargestellt. Dabei liegen die Punkte in der Mitte der Minutenfelder, obwohl diese am Rand des Untersuchungsgebiets nicht vollständig, sondern nur bis zur Stadtgrenze untersucht wurden.

Zum Vergleich dienen Daten aus den 2000er Jahren. Die Mehrzahl hiervon stammt aus den Kartierungen zum NRW-Brutvogelatlas (2005 bis 2009) sowie Gebietskartierungen der Biologischen Station Westliches Ruhrgebiet (ab 2004), der AG Walsum und der OAG Oberhausen (die ihrerseits in den Brutvogelatlas eingeflossen sind). Damit ist der überwiegende Teil der Daten fünf bis zehn Jahre alt, einzelne wurden aus dem Anfang der 2000er Jahre übernommen. Diese Daten wurden so detailliert recherchiert, dass auch sie auf die fünf untersuch-

Kiebitz. – *Lapwing*.

Foto: Stefan R. Sudmann

ten Städte reduziert und auf das Minutenfeldraster aufgeteilt werden konnten. Bereiche, aus denen bekannt ist, dass nicht alljährlich Kiebitzbruten stattfanden oder die im Laufe der 2000er Jahre aufgegeben wurden, sind als halb gefüllte Punkte dargestellt, Größe und Farbe geben die Anzahl in den Jahren mit Bruten wieder.

Für die tabellarische Darstellung wurden die Brutpaarzahlen für die zweite Hälfte der 2000er Jahre abgeschätzt, um die Abnahme seither – also innerhalb von rund sieben Jahren – berechnen zu können.

Da Kiebitze oftmals innerhalb der Brutzeit durch landwirtschaftliche Arbeiten vertrieben werden, die ersten Reviere schnell aufgeben oder auf neue Flächen wechseln, sind Angaben zur Nutzung einzelner Flächen als Brutplatz widersprüchlich, insbesondere dann, wenn sie aus Zufallsbeobachtungen stammen. Hier musste ein realistischer Kompromiss zwischen den Einschätzungen der einzelnen Beobachter gefunden werden.

Tab. 1: Anzahlen von Kiebitzbrutpaaren in den Jahren 2005 bis 2009 (Mittelwerte, teils geschätzt) und 2014 für die fünf Städte des Westlichen Ruhrgebiets. – *Number of breeding pairs of Lapwing in 2005-2009 (mean, partly estimated) and 2014 for the five towns in the western Ruhr area.*

	2005-09	2014	Anteil
Bottrop (BOT)	60	25	42 %
Duisburg (DU)	140	35	25 %
Essen (E)	8	6	75 %
Mülheim an der Ruhr (MH)	6	6	100 %
Oberhausen (OB)	7	2	29 %
Gesamt -total	220	74	33 %

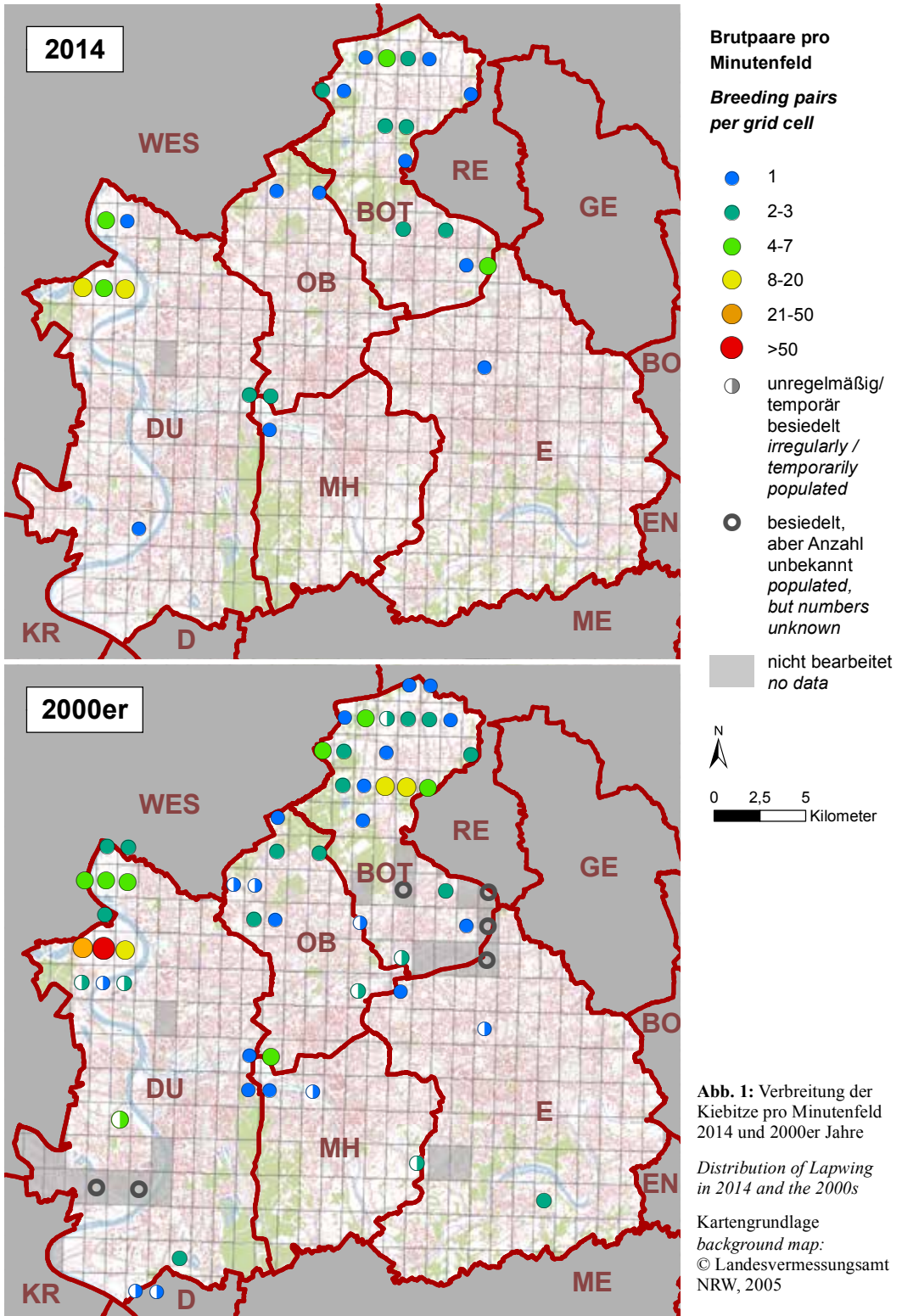




Abb. 2: Auf dieser und der angrenzenden Brachfläche im Gewerbegebiet Karnap im Essener Norden brüteten 2014 insgesamt fünf Kiebitzpaare. – *In 2014, five pairs of Lapwings nested in this and a neighbouring fallow area at the industrial site Karnap in the north of Essen.*
Foto: Tobias Rautenberg, 17.5.2014

Ergebnisse und Diskussion

Brutbestand 2014 – Synchronzählung

Bei der Synchronzählung konnten im April 2014 nur noch bis zu 74 Brutpaare des Kiebitzes in den Städten Bottrop, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen festgestellt werden (Tab. 1, Abb. 1 oben). Dabei waren die Bestände in den drei letztgenannten Städten einstellig, nur in Bottrop und Duisburg waren größere Anzahlen zu finden. In Mülheim brüten Kiebitze im Bereich des Ruhrbogens ganz im Nordwesten auf Maisäckern. In Essen bestehen zwei Brutplätze. An der Grenze zu Bottrop befand sich eine Kolonie mit fünf Paaren auf einer Gewerbebrache (Abb. 2). Weiter südlich war ebenfalls auf einer Gewerbebrache ein Paar zu beobachten. In Oberhausen konnten während der Synchronzählung nur zwei Paare ermittelt werden, wiederum auf Ackerflächen.

Im Bottroper Süden wurden alle relevanten Flächen angefahren, zwei Brutpaare wurden auf Maisäckern, drei weitere auf unbestellten Flächen angetroffen. Im Norden der Stadt befand sich dagegen eine ganze Reihe Kiebitz-Brutplätze. Hier wurden 20 Paare angetroffen, zum großen Teil auf Mais, einige auch auf unbestellten Flächen, die vermutlich mehrheitlich auch mit Mais eingesät wurden.

Im Süden von Duisburg wurde nur ein Kiebitz beobachtet, der jedoch kein Brutverhalten zeigte. Da er sich im Bereich einer Industriebrache aufhielt, auf der in früheren Jahren Bruten festgestellt wurden, wurde er dennoch als Brutvogel gewertet. Die größte Konzentration brütender Kiebitze beherbergten die nördlichsten Rheinbögen in Duisburg. Ganz im Norden, in der Walsumer Rheinaue, waren sechs Paare zu beobachten. Zur Zeit der Synchronzählung hielten sie sich alle auf extensiven Grünländern auf, später brüteten sie aber auch teils auf Ackerflächen. Südlich schließt sich das Binsheimer Feld und das zugehörige Vorland an, wo mit 28 die meisten Brutpaare gezählt wurden. Hiervon hielten sich rund 40 % auf Wintergetreideflächen auf, teils waren die Nester im Getreide noch sichtbar. Die übrigen verteilten sich auf die unterschiedlichen Bearbeitungsstadien der Maisäcker von vorjährigen Stoppeln bis zu glatten, vermutlich frisch eingesäten Flächen.

Vergleich mit dem Brutbestand der 2000er Jahre

Die Daten aus dem NRW-Brutvogelatlas (Grüneberg & Sudmann et al. 2013) wurden auf Minutenfeldbasis recherchiert (Abb. 1 unten), wobei teils Korrekturen vorgenommen werden mussten. Diese ändern jedoch nicht das Gesamtbild der Region, das sich im Atlas zeigt, weil es sich in der Summe um

Verschiebungen handelt: Ein nahe der Blattgrenze liegender Brutplatz wurde nun genau verortet, so dass der Punkt das Messtischblatt (TK25) wechselt. Eine Schätzung, die auf offenbar überholten Kenntnissen beruhte, wurde reduziert, im Gegenzug wurden einzelne im Atlas nicht berücksichtigte, temporäre Brutplätze aufgenommen.

In den 2000er Jahren lagen die Schwerpunkte der Kiebitzverbreitung ähnlich wie heute, sie waren aber großflächiger und dichter besiedelt. Insgesamt zählte das westliche Ruhrgebiet in den Jahren 2005 bis 2009 dreimal so viele Brutpaare (Tab. 1). Von mindestens 59 besiedelten Minutenfeldern blieben mit 26 noch 44 % übrig (Abb. 1). Auf die Darstellung aus dem Brutvogelatlas in TK25-Quadranten bezogen, können 23 Quadranten als überwiegend zum Untersuchungsgebiet gehörig betrachtet werden. In den 2000er Jahren waren davon 16 besetzt, heute sind es mit neun nur noch gut die Hälfte. Über alle fünf Städte werden ein Verlust der südlichen Brutgebiete und ein Ausdünnen der nördlichen deutlich.

Die Mülheimer Kiebitzbestände hatten sich bereits vor 2000 aus weiten Teilen des Ruhrtals und der angrenzenden landwirtschaftlichen Gebiete zurückgezogen (Sonnenburg 1999), die bis in die 1980er Jahre noch großflächig genutzt wurden (Wink 1987, Przygodda 1988). Bei der Atlaskartierung (v.a. 2008 und 2009) waren die vereinzelt, noch zu Anfang der 2000er Jahre bestehenden Brutgebiete außerhalb des Ruhrbogens (ganz im Nordwesten) verlassen. Daher ist bislang gegenüber den Jahren 2005 bis 2009 keine weitere Abnahme mehr zu verzeichnen. Über die Regelmäßigkeit der Bruten im Wassergewinnungsgelände an der unteren Ruhr ist aufgrund stark eingeschränkter Begehbarkeit keine Aussage möglich. Verzeichnet werden konnte hier nur eine Beobachtung einer einmaligen Begehung 2008.

In Essen, das in den 1980er Jahren noch in weiten Bereichen vom Kiebitz besiedelt war (Przygodda 1988), bestanden in den 2000er Jahren noch zwei Brutplätze auf Äckern, zum einen im Nordwesten, zum anderen im Südosten. Darüber hinaus waren mindestens unregelmäßig Brachflächen in der nördlichen Mitte besiedelt. Hier waren aber größere Bereiche stillgelegter Industrieflächen über Jahre nicht begehbar, so dass das Paar durchaus kontinuierlich zwischen aufeinander folgenden Flächen gewechselt sein kann. Die Gewerbebrachen an der Bottroper Stadtgrenze wurden in den 2000er Jahren nicht kontrolliert bzw. entstanden zu diesem Zeitpunkt erst, so dass nicht bekannt ist, ob und wie

viele Bruten es damals dort gab. Die Abnahme auf 75 % des vorigen Bestands muss daher als grobe Näherung gelten.

Anfang der 2000er Jahre gab es in Oberhausen noch rund 15 von den bis in die 1990er Jahre anwesenden etwa 30 Brutpaaren (Müller 1971, Hyla 1989, Tomec mdl.). Ab 2005 wurden nur noch maximal 7-8 Paare erreicht, die sich nach wie vor über den Norden und Osten der Stadt verteilten. Die Bestände nahmen weiterhin rapide auf nur noch zwei Brutpaare während der Synchronzählung ab, was einem Restbestand von 29 % gegenüber 2005–2009 entspricht. Einige Tage zuvor konnten insgesamt zumindest noch bis zu vier Paare gezählt werden, die dann durch Flächenumbruch vertrieben worden waren.

Im Süden von Bottrop zeigt sich auf den Karten ein Verlust von Brutgebieten. Der Bereich wurde während der Atlaskartierung jedoch nicht eingehend kartiert, so dass keine Aussagen über die zahlenmäßige Abnahme möglich sind. Nördlich des Waldgürtels, der die Stadt mittig durchzieht, wird dagegen sowohl räumlich als auch zahlenmäßig ein starkes Ausdünnen der Bestände sichtbar. Die Anzahl besetzter Minutenfelder halbierte sich fast von 17 bis 18 auf 10, während die Summe der Brutpaare um gut 60 % von über 50 auf 20 abfiel.

In Duisburg zeigt sich ein ähnliches Bild mit einer gesamten Abnahme der Brutbestände um 75 % seit den 2000er Jahren. Auch hier liegen aus dem südlichen Teil der Stadt nur unvollständige Daten aus den 2000er Jahren vor. Von Rumeln bis Friemersheim gibt es sowohl Ackerbaugebiete als auch Gewerbebrachen, die noch bis zum Anfang der 2010er Jahre von einer unbekannt, aber wahrscheinlich einstelligen Anzahl von Kiebitzpaaren besiedelt waren. Hiervon war 2014 nur noch ein Einzelvogel übrig, dessen Brutstatus im Unklaren bleibt. Die Brutplätze in der Mitte Duisburgs, in Asterlagen, wurden bereits Ende der 2000er Jahre aufgegeben, nur südlich des Ruhrbogens, unmittelbar an der Stadtgrenze zu Mülheim, war noch ein Paar bis 2010 ansässig. In den 1970er bis in die 1990er Jahre waren dagegen weite Teile von Mitte und Süden der Stadt Duisburg vom Kiebitz besiedelt (Dietz 1977, Wink 1987, OAG Rheinberg 1991). Im Norden der Stadt hatte sich das Binsheimer Feld und Vorland, gefördert durch Bergsenkungen, im Laufe der 2000er Jahre zu einem Brutgebiet für bis zu etwa 120 Paare entwickelt. Durch Intensivierung der Landnutzung und Trockenlegung der Vernäsungsstellen sank dieser Bestand bis 2014 auf 28. In

der Rheinaue Walsum waren in den 2000er Jahren meist 20 bis 25, einmalig bis zu 40 Brutpaare zu beobachten. Der Bestand schrumpfte auf 6 Paare im Zentralbereich zusammen.

Flächennutzung

Der Schwerpunkt der Kiebitzbruten lag auf Maisäckern. Diese wurden meist vor der Bodenbearbeitung besiedelt, nach der Bearbeitung dienten sie jedoch auch für Nachgelege. Einige Bruten befanden sich auf Getreideäckern, die 2014 jedoch wenig geeignet waren, weil durch den milden Winter das Wintergetreide zu früh zu hoch stand. Nur in der Rheinaue Walsum waren noch Bruten auf Grünland zu beobachten. In wechselnden Bereichen wurden über die Jahre Industrie- und Gewerbebrachen genutzt. Hierbei handelt es sich teils um abgeräumte Restflächen der Großindustrie, teils um neu erschlossene Gewerbegebiete. In der Regel sind solche Flächen jedoch nur für einige Jahre nutzbar, weil sie entweder durch Sukzession oder durch Bebauung verloren gehen. Für die 2000er Jahre fehlen großräumige Daten zur Flächennutzung, der Eindruck vieler Beobachter legt aber keine nennenswerten Verschiebungen seither nahe. Über die Bruterfolge auf den unterschiedlichen Flächentypen liegen uns keine Untersuchungen vor.

Dank

Wir danken allen Mitarbeitern, die an einer oder beiden Kartierungen beteiligt waren oder zusätzliche Daten oder Hinweise zum Artikel geliefert haben:

Dietmar Beckmann, Bärbel Berent, Willi Bernok, Elke Brandt, Tuve von Bremen, Thomas Brüscke, Manfred und Marianne Busse, Klaus-Jürgen Conze, Ivonne und Jörg David, Ulrike Eitner, Norbert Friedrich, Silke Hingmann, Jürgen Hinke, Uwe van Hoorn, Veronika Huisman-Fiegen, Thorsten Jaworek, Michael Kladny, Wilhelm Klawon,

Patrick Kretz, Randolph Kricke, Horst Kristan, Kees Koffijberg, Michael Kosch, Johannes Meßer, Reinhard Plath, Ekkehard und Maria Psotta, Wolfgang Rovers, Barbara und Otto Rustenbach, Claus Sandke, Julian Sattler, Michael Schott, Frank Sonnenburg, Ilse Tannigel, Maren Thomas, Michael Tomec, Jörn Tupay, Katrin Unseld, Ulf Unterberg, Renate Vogt, Benedikt Wehr, Josef Werner und Thomas Zöllner.

Peter Herkenrath danken wir für die Korrekturen der englischen Texte.

Literatur

- Dietz, K.-H. (1977): Die Vogelwelt der Stadt Duisburg. Eine Bestandsaufnahme der Jahre 1972 bis 1976. Unveröff., Duisburg.
- Grüneberg, C. & H. Schielzeth (2005): Verbreitung, Bestand und Habitatwahl des Kiebitzes *Vanellus vanellus* in Nordrhein-Westfalen: Ergebnisse einer landesweiten Erfassung 2003/2004. *Charadrius* 41: 178-190.
- Grüneberg, C. & S.R. Sudmann sowie J. Weiss, M. Jöbges, H. König, V. Laske, M. Schmitz & A. Skibbe (2013): Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. NWO & LANUV (Hrsg.), LWL-Museum für Naturkunde, Münster.
- Hyla, W. (1989): Die Vogelwelt von Oberhausen. Hrsg. Stadt Oberhausen. Oberhausen.
- Müller, W. (1971): Zum Brutvorkommen des Kiebitz (*Vanellus vanellus*) im Stadtkreis Oberhausen. *Charadrius* 7: 67-68.
- OAG Rheinberg (1991): Die Brutvögel des Jahres 1991 im linksrheinischen Gebiet der Stadt Duisburg. Unveröff., Rheinberg.
- Przygodda, W. (1988): Die Vögel von Essen und Mülheim an der Ruhr. Beitr. Avifauna Rheinland, Bd. 29. Düsseldorf
- Sonnenburg, H. (1999): Gefährdete Brutvogelarten im Außenbereich der Stadt Mülheim an der Ruhr. Unveröff. Gutachten für die Stadt Mülheim an der Ruhr.
- Wink, M. (1987): Die Vögel des Rheinlandes. Band 3, Atlas zur Brutvogelverbreitung im Rheinland. Beitr. Avifauna Rheinland, Bd. 25-26. Düsseldorf.